

Carvalho, Paula Teresa

Die Container-Funktion der Gruppenanalyse - Wie kann ich dich lieben, wenn ich nicht wütend auf dich sein kann?

Hirsch, Mathias (Hg.): Die Gruppe als Container - Mentalisierung und Symbolisierung in der analytischen Gruppenpsychotherapie, 2012 S. 25-33

urn:nbn:de:bsz-psydok-46210

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Mathias Hirsch (Hg.)

Die Gruppe als Container

Mentalisierung und Symbolisierung
in der analytischen Gruppenpsychotherapie

2. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Paula Teresa Carvalho

Die Container-Funktion der Gruppenanalyse

Wie kann ich dich lieben,
wenn ich nicht wütend auf dich sein kann?

Das zehn Jahre alte Mädchen ist gerade aus der Schule gekommen. Offensichtlich hatte sie einen guten Tag, denn sie war guter Laune. Später, nach einem kleinen Zwischenfall, wurde sie schlecht gelaunt und grantig. Die Mutter war ärgerlich und schimpfte sie aus. Das Mädchen antwortete: »Ich habe mich in der Schule gut benommen und ich bin überall sehr höflich ... Irgendwo muss ich mich doch schlecht benehmen. Wo soll ich das tun? Doch lieber zu Hause, meinst du nicht?«

Das Zuhause, das Haus, repräsentiert vor allem den Beziehungsraum der Familiengruppe, steht aber auch für den physischen Raum, den diese Gruppe bewohnt. Es ist der Platz, an dem mehr private und gemeinsame Räume koexistieren, wo das Individuum und die Gruppe von Anfang an zusammenleben.

Dieses Mädchen beanspruchte ihren eigenen mentalen und körperlichen Raum zu Hause, in dem sie die Dinge lassen konnte, mit denen sie noch nicht allein fertig werden konnte, und die, die sie sich nicht gut fühlen ließen. Sie wollte zu Hause einen Raum, einen Container haben, in dem die Gefühle, die sie beunruhigten, absorbiert und verarbeitet würden, damit sie sie besser ertragen und verstehen konnte. Sie forderte von der Mutter und den Anderen, in der Beziehung mit ihr eine Behälter-Funktion (*containment function*) zu übernehmen.

Was die Behälter-Funktion, die Fähigkeit zum »containen«, betrifft, möchte ich aus dem Anfang von J. M. Baries Erzählung »Peter Pan« zitieren:

»Mrs Darling heard about Peter for the first time when organizing the thoughts of her children. At night, after their children are asleep, all good mothers have the habit of reviewing their thoughts and tidying up

things for the next morning, putting away the many things that, during the day, were left all around. If we could stay awake (but of course we can't), we would see our mother doing so and we would watch her with great interest. It's exactly like tidying drawers. We would see her on her knees, I suppose, examining with an air of amusement this or that part of what's inside of us, trying to guess where we got this or that, discovering things, some more charming than others, stroking things against her face as soft kittens and hiding others as quick as possible. As we wake up in the morning, the wickedness and the bad feelings that we took with us when we went to bed are all properly folded and organized in the back of our mind; and above all, fresh and clean, our thoughts are more pretty, ready to be used.

I don't know if you ever saw a map of someone's thoughts. Sometimes the doctors draw maps of other parts of us and our own map can even be extremely interesting, but the truth is that we never see them trying to make a map of the thoughts of a child, which are not only confusing, but also constantly twisting. They have zigzag lines. Just like our temperature in a graph; it's likely that they are the island roads; because Neverland is always more or less an island, with astonishing splashes of colour here and there, coral reefs and pirate ships off the coast, savages and secret dens and gnomes that are invariably tailors; with caves crossed by a stream, princes with six older brothers, a cottage falling apart and a very old lady with a crooked nose. The map would be easy to make if only these existed; but there's also the first day of school, religion, father, the round lake, needle work, crime, the hanged men, the verbs followed by dative, chocolate pudding day, braces, visits to the doctors, the coin that people give us for pulling out a tooth and many other things; things that are part of the island or of another visible map beyond it, and all this is very confusing, mostly because nothing stands still.

Neverlands are, of course, very different. [...] but, all in all, Neverlands have a certain air of common family and, if one could put them in a line, standing still, one could say that they all have the same nose and things like that...

Occasionally, in her journeys through her children's thoughts, Mrs Darling would find things she didn't understand and, amongst them, the more disturbing was the word Peter. She didn't know any Peter and yet he kept emerging here and there in John and Michael's thoughts and occupied Wendy's mind almost totally.«

Wir kennen alle diese Geschichte. Wir wissen, dass Wendy und ihre Brüder mit Peter Pan nach Neverland gingen, wie wir auch

wissen, dass sie schließlich nach Hause zurückkehrten. Wenn wir Baries Erzählung folgen, dann erkennen wir, dass Wendy sich in dem Moment entschied, nach Hause zurückzukehren, als sie sich selbst als eine Erwachsene vorstellen konnte und ihr diese Idee gefiel, während sie gleichzeitig der Liebe ihrer Eltern sicher war, überzeugt, dass die Eltern ein Fenster offengelassen hatten, so dass die Kinder ins Haus kommen konnten. Wir entdecken auch, dass die Mutter am Ende die Beziehung, die Bindung zwischen Wendy und Peter gewährend bestehen ließ, wie es auch Wendy später ihrer Tochter gegenüber konnte und so fort über mehrere Generationen. »Peter Pan« ist eine liebenswerte Geschichte, und Wendy kann sich glücklich schätzen, zu einer solchen Familie zu gehören und eine Mutter wie Mrs. Darling zu haben.

Jetzt wollen wir Wendy verlassen und uns Laura zuwenden (einer jungen Frau, selbst schon Mutter einer kleinen Tochter). Der Name ihrer Mutter ist nicht »Mrs. Darling«, ein eher passender Name wäre vielleicht »Mrs. Everything«. Wenn wir das von Barie in seiner Erzählung vorgeschlagene Bild verwenden, können wir sagen, dass Mrs. Everything, wenn sie mit der Aufgabe beschäftigt war, Lauras Gedanken zu organisieren, Überraschungen hasste, insbesondere die Idee, dass ihre Tochter Gedanken haben könnte, die sich von den ihren unterschieden. So organisierte sie alles (everything) sehr sorgfältig, so dass nichts am falschen Platz sein konnte. Sie tat das in dem Glauben, dass allein sie selbst wusste, was das Beste für Laura sei, und dass Laura sich das stets vergegenwärtigen sollte.

Laura wuchs auf mit dem Gefühl von Selbstunsicherheit und Schwäche, während sie von der Mutter dachte, dass sie stark und resolut sei. Die Beziehung zur Mutter erschien ihr fortwährend als die Einzige, die ihr Sicherheit und Gewissheit geben konnte, wenn sie es brauchte. Die Beziehung war ihr sicherer Hafen, ihr Rückzugsort. Sie entwickelte Aspekte einer Zwangspersönlichkeit und hatte phobische Ängste vor Nahrung. Häufig hatte sie Angst, besonders außerhalb des Elternhauses, dass Nahrung sie schädigen oder krankmachen könnte. Sie wurde auch sehr nervös, wenn sie von ihrer Tochter getrennt war, verbunden mit wiederkehrenden Gedanken, dass ihr etwas Schlimmes zusto-

ßen könnte. In der Beziehung zu ihrem Freundeskreis und zur Gruppe der Kollegen fiel ihr auf, dass sie Schwierigkeiten hatte, eine positive Einstellung zu behalten, besonders, wenn es größere Konflikte gab. Sie fühlte, dass die anderen dachten, dass ihr mangelndes Selbstvertrauen und ihre Ängste dadurch verursacht worden seien, dass sie verwöhnt gewesen sei, dass sie viel zu viel Aufmerksamkeit von ihrer Mutter bekommen hätte, dass sie noch ein verwöhntes Mädchen sei; sie dachte, die anderen würden den Schmerz, den sie ertragen musste, nicht verstehen.

Sprechen wir ein wenig über Rita. Der Name ihrer Mutter könnte »Mrs. Ice« sein. Mrs. Ice verfügte über wenig Vorstellungskraft und Geduld, um sich mit Ritas Gedanken zu befassen. Sie hielt das für eine langweilige Aufgabe und dachte, ihre Tochter sollte sich so bald wie möglich selbst darum kümmern. Sie war genug beschäftigt mit der Zubereitung der Mahlzeiten und Ähnlichem, aber auch das tat sie nur, solange Rita noch jung war und sie das Gefühl hatte, es sei ihre Pflicht. Außerdem dachte sie, dass Kinder Ewigkeiten brauchten, bis sie erwachsen seien, und dass sie jede Menge Schwierigkeiten machten. Das war einer der seltenen Punkte, in denen sie mit ihrem Mann übereinstimmte. Beziehungserfahrungen waren für Mrs. Ice von einer grausamen Einfachheit: Entweder stimmte man mit ihr überein oder man war gegen sie.

Rita wurde frühreif erwachsen. Sie lebte mit dem vorherrschenden Gefühl, dass sie sich nur auf sich selbst verlassen und nicht erwarten konnte, von anderen viel Fürsorge oder Vertrauensvorschuss zu bekommen. Die Welt war für sie ein feindlicher und ungemütlicher Platz, an dem die Menschen nur aus eigenen egoistischen Interessen in Beziehung standen und sich nichts daraus machten, anderen Schaden zuzufügen. Sie sehnte sich sehr danach, jemandem zu vertrauen, aber genauso stark fürchtete sie das auch, sie hielt Vertrauen für unmöglich, glaubte, es sei etwas, das sich früher oder später als illusionär und falsch herausstellen würde. Sie gehörte zu der Gruppe der Benachteiligten, denen nie einmal etwas leicht und einfach erscheint. Sie litt unter Depressionen, hörte aber nie auf zu versuchen, sich aufzuwerten und jemanden zu finden, der sie innerlich beruhigen könnte.

Und eines Tages kreuzen sich Lauras und Ritas Wege in derselben analytischen Gruppe. Laura ist die Erste, die sich vorstellt. Sie zeigt sich von Anfang an als eine sehr abhängige Person und ist sehr begierig, Aufmerksamkeit zu bekommen. Sie scheint mit ihrem Verhalten einverstanden zu sein und keinen großen Konflikt zu empfinden. Die Gruppe beginnt jedoch den dahinterliegenden Konflikt zu realisieren. Obwohl sie häufig die positive Entwicklung erwähnt, die sie in der Gruppe erfährt, ist Laura doch die, die sehr häufig zu spät kommt oder überhaupt nicht erscheint. Sie rechtfertigt das mit Gründen, die in der äußeren Realität liegen, und sagt, dass sie das Gefühl braucht, nicht kontrolliert zu werden, und dass sie nicht gewillt sei, die Gruppe als eine Verpflichtung zu empfinden. Während der Sitzungen hat sie häufig Episoden von Sehstörungen, sie beginnt verschwommen zu sehen, manchmal zusammen mit Kopfschmerzen, die ihr das Denken unmöglich machen. Sie spricht über ihre Angst, die Kontrolle zu verlieren und verrückt zu werden. Die Gruppe reagiert mit Interesse an Lauras Schwierigkeiten, indem sie ihre Körpersymptome entziffert, aber gleichzeitig auch die Bedeutung der Art und Weise ausdrückt, wie sie jedes Gruppenmitglied sieht, und sie auch mit der Tatsache konfrontiert, dass ihr Fehlen eine Form der Aggression ist, gegen die Anderen und sich selbst, und dass das logischerweise eine Möglichkeit für sie ist, den Blick auf einige Bereiche ihres Selbst zu vermeiden.

Rita tritt erst nach Laura in Erscheinung. Von allen Gruppenmitgliedern ist sie diejenige, die sehr leicht die Übertragungsaspekte verbalisieren kann, die sie in der Gruppe erlebt. Von einem gewissen Punkt an schwankt sie zwischen dem Gefühl, in dem ihr die Gruppe als ein Ganzes erscheint, als eine beschützende und empathische Einheit, und dem anderen Gefühl, genau wie in der Vergangenheit und außerhalb der Gruppe zu kurz zu kommen, indem einige Mitglieder von der Gruppenanalytikerin bevorzugt und andere diskriminiert werden. Rita erlebt Laura als die Privilegierte, als den Liebling der Therapeutin. Sie sagt, sie würde auch gern die Sitzungen ohne Schwierigkeiten versäumen können, wie sie denkt, dass es Laura kann, denn das würde bedeuten, dass sie nicht so abhängig wäre, dass sie die Gruppe nicht so sehr brauchen würde. Ritas Ansichten bedeuten für

Laura die Wiederholung der Ansichten ihrer Freunde, dass sie nichts als ein verwöhntes Mädchen sei, dessen Probleme bedeutungslos seien, verglichen mit denen anderer. Für Rita wiederholt sich die Erfahrung von Versagen und Diskriminierung auch in der Gruppe. Obwohl Rita es schafft, der Therapeutin in der Einzelbeziehung zu vertrauen, war es so, als ob sie innerhalb der Gruppe entdeckte, dass alles nichts als eine Illusion sei. In der Gruppe, genauso wie außerhalb, bekam sie weniger als die anderen.

Aber Laura und Rita befinden sich in einer Gruppe, in der die gemeinsame Konstruktion der Wahrheit bedeutet, dass man mehrere verschiedene Wahrheiten finden kann; die Wahrheit der Beziehung jedes Gruppenmitglieds zur Gruppe, zur Gruppenanalytikerin, untereinander und schließlich mit den eigenen Gespenstern und inneren Objekten.

Ritas Ärger über die Gruppenanalytikerin wächst. Sie wechselt ihren Platz in der Gruppe, um Abstand von der Therapeutin zu gewinnen. Sie weigert sich, über sich zu reflektieren, sie stellt ihre Eignung und ihre persönliche Integrität in Frage. Sie droht damit, die Gruppe abubrechen, und kündigt an, sie würde sie verlassen. Zur selben Zeit drückt sie ihre tiefe Bindung zu den Gruppenmitgliedern aus. Sie erfährt die Gruppe wie eine gute Mutter, allerdings eine schwache; wenn sie sich aber die Gruppenanalytikerin vorstellt, erlebt sie die böse und mächtige Mutter, die Mutter, die sie nie geliebt hat, vielmehr gefordert hat, dass sie sich unter ihre Autorität unterwirft. Dieses Gefühl behindert ihr Denken, und sie versucht ihre Vorstellungen mit objektiven Begründungen zu rechtfertigen. Weil sie ganz offensichtlich unfähig ist, mit Zweifeln zu leben, bietet sie unbefragbare Gewissheiten an. Sie fühlt sich verwirrt und verloren; das Gefühl, in einem Raum voll von Spiegeln gefangen zu sein, die ihre Schuld an der Unfähigkeit, geliebt zu werden, bestätigen, ist stärker als die Sehnsucht nach der Liebe einer Mutter, der Gruppenanalytikerin.

Die Gruppe reagiert und bemerkt Ritas Leiden. Rita ist auf der anderen Seite des Spiegels gefangen und weigert sich zu sehen, und die Gruppe reagiert, indem sie auf eine andere Weise sieht und dabei verschiedene Reflexe entdeckt. Die Gruppe findet,

dass Rita extrem starke und tiefe Erfahrungen ihrer inneren Beziehungsmatrix im Hier und Jetzt der Gruppenmatrix inszeniert und dass diese Gewalt droht, all die Spiegel blind zu machen und zu zerstören. Rita hatte zwar gegen ihr von einem Spiegel reflektiertes schlechtes Bild rebelliert, sie scheint sich aber zu weigern, verschiedene Spiegel zu verwenden, als gäbe es keine andere Möglichkeit. Wenn sie nicht die Schlechte war, waren es die Anderen, in diesem Fall die Analytikerin.

Rita beginnt zu realisieren, dass die Gruppe, im Gegensatz zu dem, was sie erwartet hatte, sie nicht nur nicht zurückweist, sondern sich engagiert und die große Bedeutung der Probleme anerkennt, die sie vermittelt. Die Gruppe versucht, neue Bedeutungen für die Leiden und Qualen eines jeden zu finden. Und schließlich, wer ist die Gruppenanalytikerin? Was ist die Wahrheit der Beziehungen, die man erlebt? Was kommt von innen, was ist außen? Kann man Liebe vereinbaren mit Aggressivität und Wut? Kann Liebe ohne Aggressivität existieren? Können all diese Gefühle in der Gruppe erfahren werden? Sind Ärger und Wut immer destruktiv? Und was ist mit der Liebe? Sind einige Formen der Liebe überwiegend destruktiv? Rita begreift, dass die Gruppe zu verlassen bedeutet, ein Leben ohne Freiheit fortzusetzen, an die Vergangenheit gekettet und an die Destruktivität, die sie enthält.

Auch Lauras Welt ist gestört. Sie stellt die Beziehungen sowohl zu ihrer Mutter als auch zu ihrer Tochter in Frage. Sie kommt zu dem Schluss, dass es keine freien Beziehungen sind, weil sie ohne die Möglichkeit der Trennung gelebt werden, als ob sie Mutter und Tochter nicht als zwei von ihr unabhängige Personen sehen konnte. Schließlich versteht sie, dass es in diesen Beziehungen unmöglich war, Ärger und Wut in angemessener Weise zu erleben. Vielleicht liegen da die Ursachen ihrer phobischen Ängste gegenüber Nahrung und ihrer obsessiven Sorgen wegen ihrer Tochter. Sie traut sich, in der Gruppe wütend zu werden, und dieses Ereignis verursacht eine der ersten Drohungen Ritas, die Gruppentherapie abubrechen. Laura realisiert, dass sie – obwohl Ritas Reaktion sehr stark war und sie sie nicht unfair behandeln wollte – in der Lage ist, ihre Position zu behaupten, ohne sich schuldig zu fühlen. Sie ist überrascht, dass sie keine

Kopfschmerzen hat und sie nicht wieder verschwommen sieht. Sie begreift, dass ihre Mutter kein guter Hafen mehr für sie ist, und beginnt, es zu bedauern, wenn sie nicht zur Gruppe kommen kann. Zum ersten Mal stellt sie ihre Urlaubspläne zurück, um zur Gruppe kommen zu können. Jetzt erlaubt sie sich, spontaner zu sein, sie bringt sich mehr ein und bemerkt, dass sie nicht nur neue Bedeutungen ihrer Ängste finden kann, sondern auch dazu beitragen kann, neue Bedeutungen der Ängste der anderen Gruppenmitglieder zu finden. Die Furcht, kontrolliert zu werden, verschwindet; wenn sie keine Sitzungen versäumt, hat das mehr mit ihrem eigenen Interesse zu tun, als mit kalten und autoritären Forderungen der Gruppe.

Während für Rita alle Gefühle der Liebe ständig bedroht waren durch das Auftauchen destruktiver Wut, die allen Raum besetzte, ließen für Laura Liebesbeziehungen keinen Platz für ihre Wut; diese Wut musste andere Wege finden, um sich zu manifestieren. Wenn die Art und Weise, in der Rita ihre Wut erlebte, destruktiv war, so war es Lauras Form der Liebe. Beide waren Gefangene eines Bildes, das von einem zerbrochenen Spiegel reflektiert wurde, mit dem sie sich tatsächlich identifizierten, in einem Prozess der Identifikation mit dem Aggressor.

Ein fünf Jahre altes Kind sagte eines Tages vor einem Spiegel stehend: »Ich würde mich gern sehen, wie ich wirklich bin ... Wir sehen uns nie, wie wir sind ... Nur andere können uns sehen, wie wir sind ...«

Das Heim ist der begrenzte physische und relationale Raum, wo alles beginnt; der Raum, in dem die Mutter lebt wie auch der Vater und all die Anderen. Wo man erwarten würde, eine angemessene Begrenzungsfunktion zu erleben, die die Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes stärken würde, zu verstehen, anzuerkennen, sich selbst zu achten, zu denken und seine eigene Containment-Fähigkeit zu entwickeln. Ein Raum, in dem es aufwachsen und in einer harmonischen Weise unabhängig werden kann. In gleicher Weise ist die gruppenanalytische Gruppe ein bevorzugter Raum durch die Organisation des therapeutischen Setting, durch die Arbeit der Therapeutin/Mutter/Pflegerin und durch die Interaktion zwischen allen Mitgliedern. So können schließlich die Fragmente des Inhalts (content) der Psyche eines

jeden, der früher keine befriedigende Antwort in der Beziehung zur Mutter, zu Hause, innerhalb der Familie finden konnte und der noch innerhalb eines jeden in einer parasitären und destruktiven Form existiert, schließlich auftauchen und gehalten (contained) werden. In einer integrativen Beziehungsdialektik können Liebe und Wut, Liebe und Aggressivität, das Selbst und die Anderen in ihren Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten erfahren und betrachtet werden, und zwar in einem wahrhaftigen Prozess innerer Transformation.

Ich habe meinem Beitrag den Untertitel gegeben: *Wie kann ich dich lieben, wenn ich nicht wütend auf dich sein kann?* Ich denke, der Satz könnte so vervollständigt werden: *Wie kannst du mich lieben, wenn ich nicht wütend auf dich werden kann?*

Aus dem Englischen von Mathias Hirsch.

Inhalt

Vorwort	7
Mathias Hirsch	
Einleitung: Mentalisierung und Symbolisierung	9
Paula Teresa Carvalho	
Die Container-Funktion der Gruppenanalyse. Wie kann ich dich lieben, wenn ich nicht wütend auf dich sein kann?	25
Mathias Hirsch	
Mentalisierung und Symbolisierung in der analytischen Gruppenpsychotherapie traumatisierter Patienten	34
Peter Potthoff	
Mentalisierung und gruppenanalytische Behandlungstechnik	86
Angelika Staehle	
Sehen und Gesehen-Werden – Verstanden-Werden und lernen, sich selbst und andere zu verstehen. Die besonderen Möglichkeiten der psychoanalytischen Gruppenpsychotherapie für Symbolisierungs- und Mentalisierungsprozesse	117
Thomas Bolm	
Mentalization-Based Treatment (MBT) in der stationären und ambulanten Gruppenpsychotherapie	144

6 Inhalt

Fernanda Pedrina

Konflikte der frühen Elternschaft –

Verarbeitungsprozesse in einer Mutter-Säugling-Gruppe 168

Sabine Trautmann-Voigt und Bernd Voigt

Gruppenpsychotherapie im Rhythmisch-Dynamischen

Handlungsdialog. Mentalisierung im Spiegel

der Bewegung 193

Mathias Hirsch

Marthas Gruppenanalyse – das erste Jahr 233

Die Autorinnen und Autoren 266